

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Erscheint Freitags. Redaktionsschluss Dienstag mittag. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Schriftleitung Leipzig, Oerberstraße 48-50.

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig, Oerberstr. 48/50 Fernruf 21 516. Postscheck; Leipzig 21 690. Berliner Geschäftsstelle: M. Gönzer, N 24, Oranienburger Str. 26 (N 10094) Geschäftszeit 10 - 1, 3 - 5 Uhr, Tel. nach Geschäftschl. 26 628

Bezugspreis. 80 Pfennige monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pf., 3 gespalt. mm-Textzeile 40 Pf., Fam.-Anzeige mm-Zeile 5 Pf. Platzvorschr. n. bes. Tarif. Inseratenschluß Mittwoch früh

Parfümerie Allner

Maßgebend im Fach seit über 40 Jahren
Leipzig, Steckner-Passage, Fernruf 27 820



Frühjahrsneuheiten eingetroffen!
OTTO POCHERT, Leipzig, Markt 8
Spezialhaus für Kleiderstoffe

Chronik der Woche

Handelsverkehr zwischen England und Palästina. London. Im Unterhause machte die Regierung eine Mitteilung über den Handelsverkehr zwischen England und Palästina. Im Jahre 1926 wurden von England nach Palästina Waren im Gesamtwerte von 674 000 Pfund exportiert; dagegen wurden von Palästina nach England in dem gleichen Jahre Waren im Werte von 1 346 000 Pfund eingeführt.

Das höchste gesetzgeberische Organ der Sowjet-Union über die jüdische Kolonisation. Moskau. Das Zentral-Exekutivkomitee der Union der Sowjetrepubliken hat in der soeben beendeten dritten Session auch zur Frage der jüdischen Landansiedlung Stellung genommen. Der Beschluß lautet: Das Zentral-Exekutivkomitee der Union der Sowjetrepubliken begrüßt die von der weißrussischen Regierung ergriffenen Maßnahmen zur Versorgung der arbeitenden jüdischen Bevölkerung mit Boden und glaubt, daß diese Maßnahmen dazu beitragen werden, der Uebervölkerung in den Städtchen Einhalt zu gebieten. Das Zentral-Exekutivkomitee begrüßt auch die Organisation der jüdischen Handwerker zu handwerklich-industriellen Berufsgenossenschaften.

Zum 200. Geburtstag Moses Mendelssohns. Berlin. Anlässlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages Moses Mendelssohns im Jahre 1929 bereitet ein Komitee eine kritische Gesamtausgabe der Schriften Moses Mendelssohns vor. Da es alles erreichbare Material zu verwerten bestrebt ist, bittet es alle diejenigen, die Handschriften, seltene Drucke oder Briefe Moses Mendelssohns (von ihm und an ihm) besitzen, um Nachricht und, wenn nötig, um leihweise Ueberlassung. Alle Zuschriften sind an Prof. Dr. Julius Guttmann, Berlin NW 87, Wullenweberstr. 2, zu richten.

An unsere Leser!

Unsere andauernden Bemühungen um die Ausgestaltung unseres Blattes werden wohl den geehrten Lesern nicht entgangen sein. Auf diesem Wege wollen wir fortfahren und keine Mühe und Opfer scheuen, um unser Blatt immer mehr zu vervollkommen, und hoffen, daß uns die Leser dadurch, daß sie uns die Treue bewahren, in unseren Bemühungen unterstützen werden.

Verlag und Redaktion
des „Allgemeinen Jüdischen Familienblattes“.

Förderung des Musikwesens in Palästina. Berlin. Das auf Initiative des Professors Schor von der Moskauer Musik-Akademie begründete Komitee zur Förderung des Musikwesens in Palästina hat im Hause des Herrn Dr. Bernhard Kahn seine konstituierende Sitzung abgehalten. Professor Einstein erklärte sich bereit, das Ehrenpräsidium des Komitees zu übernehmen. Zum Präsidenten wurde der bekannte Berliner Musikkritiker, Prof. Adolf Weißmann, gewählt. Dem Komitee gehören ferner an die Herren Dr. Bernhard Kahn, Prof. Hugo Leichtentritt vom Musical Curier in Neuyork, Arnold Zweig, Saul Tschernichowski, Arno Nadel, Frank Warschauer, der Direktor des Odeon-Musikhauses Guttmann, der Kapellmeister der Städtischen Oper Michael Taube, Dr. Kurt Singer und Frau Dr. Martha Nothmann. Das Sekretariat hat ehrenamtlich Herr Herrmann Swet übernommen. Mit den Herren Professoren Schor und Rosowski, die gegenwärtig an der Spitze des Musiklebens in Palästina stehen, soll ein ständiger Kontakt unterhalten werden.

Zur Schaffung von Bezirksrabbinaten durch den Preußischen Landesverband. Berlin. (JTA.) Nachdem eine Reihe von vorbereitenden Sitzungen stattgefunden haben, ist nunmehr beschlossen worden, zur Abschließung der in Aussicht genommenen Bezirksrabbinate eine Spezialkommission einzusetzen, die aus den Herren Dr. Freund, Rechtsanwalt Dr. Klee und Rabbiner Dr. Baeck besteht. Die Kommission soll sowohl diejenigen Orte bestimmen, in denen zunächst Bezirksrabbinate eingerichtet werden, als auch die Persönlichkeit der für das jeweilige Amt geeigneten Herren bestimmen.

Gesetzliche Regelung der ärztlichen Tätigkeit in Palästina. Wie wir dem „Haolam“ entnehmen, beabsichtigt die palästinensische Regierung, in Kürze gesetzliche Bestimmungen über die Zulassung von Aerzten zur Ausübung der medizinischen Praxis im Lande und über die Regierungsaufsicht über die ärztliche Tätigkeit zu veröffentlichen.

Dr. Paul Nathan gestorben. Am 15. März früh ist Dr. Paul Nathan in seiner Wohnung in Berlin verstorben. Er stand kurz vor der Vollendung seines 70. Lebensjahres.

Das drohende Schächtverbot. — Ein Fast- und Bußtag in Bayern. München. Die bayerische Rabbinerkonferenz hat mit Rücksicht auf das drohende Schächtverbot und die damit verbundene bedrohte Gewissensfreiheit der bayerischen Juden einen Fast- und Bußtag angeordnet. Es heißt in der Kundgebung: „Die Gefahr des Schächtverbots schwebt drohend über unseren bayerischen Gemeinden. Wir hoffen zu Gott, daß er diese Gefahr von uns abwende und beschreiten im Hinblick zu ihm den Weg religiöser Einkehr, des Gebetes und der Wohltätigkeit, um uns seiner Hilfe würdig zu erweisen. Aus diesem Grunde wird die Abhaltung eines „Jom Kippur koton“ angesetzt.“

Der Beobachter

(Sächsische Spezialitäten. — $\frac{1}{6}$ - und $\frac{1}{2}$ -Wahlrecht. — Wahnsinn ohne Methode. — „Londoner Liberalismus“. — Religiöse Dyspepsie. — Hands off von den Propheten! — „Schwie Khilles“. — Jüdisches Leben im Mittelalter. — Responen des Rabbl Meir von Rothenburg o. d. Tauber. — Synagoge oder Krankenhaus? — Eine Tat des „Maccabi“ in Tel-Awiv und ihre Folgen.)

Man muß schon an die gute alte Zeit des preußischen Dreiklassenwahlrechts mit seiner Verbohrtheit und Kniffigkeit zurückdenken, um eine Analogie für die Wahlrechtsverhältnisse in den jüdischen Gemeinden Sachsens zu finden. All diese Rückständigkeit wird uns in einem Artikel „Sächsische Gemeindeverhältnisse“ in der „Jüdischen Rundschau“ drastisch vor Augen geführt. Die Abneigung gegen den (Gottselbeus!)-Ostjuden bringt da die schönsten Kuriositäten hervor. So haben die „Ausländer“ in Dresden wohl das gleiche aktive Wahlrecht, aber keiner unter ihnen wird als würdig befunden, seine Brüder in der Gemeindestube zu vertreten, so daß die „Ausländer“ nur Inländer wählen können. Würde die Dresdner Gemeinde wirklich schlechter daran sein, wenn in ihr auch Männer von tieferem jüdischen Wissen und Empfinden mitwirkten? Man möge doch ferner auch nicht außer acht lassen, daß wir infolge der übertrieben strengen deutschen Naturalisationspraxis bereits eine zweite Generation „Ostjuden“ haben, die den Osten ebenso wenig kennen, wie die „Inländer“. Und schon kommt die dritte Generation „Ostjuden“ auf ihren Beinchen hergetrippe! Wollen denn die maßgebenden Kreise nicht einsehen, wie ungerecht und unhaltbar ihre Position ist? — In unserem lieben Leipzig hinwieder finden wir, daß, während auf 118 Inländer bereits ein Gemeindevertreter entfällt, sich nicht weniger als 708 (!) „Ausländer“ zusammmentum müssen, um gleichfalls einen Vertreter — allerdings auch aus ihrem eigenen Kreise — zu erwählen. Also nicht einmal $\frac{1}{6}$ -Wahlrecht! Wenn nun nach diesem krassen Beispiel Liberalismus etwas bedeutet, das man nur auf sich selbst bezieht, dem anderen aber vorenthalten darf, so wüßten wir wahrhaftig nicht, warum die „Völkischen“ nicht ebenfalls auf solchen „Auch-Liberalismus“ Anspruch erheben dürfen. — Ist es schon Wahnsinn, sagt sich ein Chemnitzer Khille-Führer als Dritter im Bunde, so soll er auch keine Methode haben. Der gute Mann glaubt, mit den „Ausländern“, die in Chemnitz ohnehin nur $\frac{1}{6}$ -Wahlrecht haben, nach Belieben umspringen zu können und will ihnen diktieren, bloß „Ausländer“ zu wählen, nur damit ein ihm mißliebiger Zionist nicht wieder gewählt werden könnte! — Mit diesem lieblichen Bukett wollen wir uns für heute begnügen.

Unter dem Titel „Die Entartung des jüdischen Liberalismus“ beginnt Universitätsprofessor Dr. J. Scheftelowitz, eine Leuchte der jüdischen Wissenschaft, im „Kölner jüdischen Wochenblatt“ eine sehr scharfe Auseinandersetzung mit dem heutigen Reformjudentum, wie es auf der vorjährigen jüdisch-liberalen Weltkonferenz in London zum Ausdruck gelangte, und nennt auch diese Richtung „Londoner Liberalismus“. Professor Scheftelowitz weist auf die krassen Widersprüche hin, die in den „Lehren“ dieses Liberalismus enthalten sind. Einerseits zählt letzterer Jesus zu den jüdischen Propheten, lehnt



Schirme

JULIUS STROBEL

Stöcke



Schirmfabrik — Petersstraße 19

aber andererseits Auferstehung und Unsterblichkeit als nicht jüdisch, sondern persisch (!) ab. Ebenso inkonsequent ist es, wenn dieser Liberalismus die jüdische Religion als eine stete Entwicklung ansieht, aber die tausendjährige talmudische Entwicklung ganz negiert, um bei den Propheten stehen zu bleiben. Aus der Schrift „Outlines of Liberal Judaism“, von Claude G. Montefiore, einem der Wortführer dieser Richtung, zitiert Prof. Scheffelowitz folgendes: „Das Judentum soll sowohl vom Christentum als auch vom Buddhismus lernen und sich diesen Religionen anpassen.“ Dieses Zitat, gleich anderen von Prof. Scheffelowitz angeführten, beweist klar, daß hinter dieser ganzen Aufmachung kein positives Streben vorhanden ist. Man möchte nur aus jedem Kuchen ein paar Rosinen herauspicken und sonst die sehr geschwächte religiöse Verdauungskraft schonen. Besonders merkwürdig mutet es an, daß man sich immer wieder auf die Propheten beruft, als ob diese „liberales Judentum“ gepredigt hätten! Wie sagt doch Jesaja: „Hören sollt ihr, aber nicht begreifen, sehen sollt ihr, aber nicht erkennen“ (6, 9).

Seitdem der westliche Teil des ehemaligen Deutschungarns unter dem schönen Namen „Burgenland“ an Oesterreich angegliedert wurde, werden in dieses Gebiet von Wien aus, vor dessen Toren es liegt, Entdeckungsreisen unternommen. Auch jüdische Forscher gingen dorthin auf die Suche und sie entdeckten dort — die „Schwiwe Khilles“, sieben uralte jüdische Siedlungsstätten, mit Eisenstadt, Mattersburg, Lockenbach als den bedeutenderen. Heute sind es im ganzen kaum 4000 jüdische Seelen, die sich auf die „Schwiwe Khilles“ verteilen, über welche Dr. Otto Abeles eine Reihe von Reisebriefen in der „Wiener Morgenzeitung“ veröffentlichte. Ihm, der aus der lebensdurchfluteten Wiener zionistischen Atmosphäre kam, bot sich in den „Sieben Gemeinden“ wenig anziehendes dar und so sind seine Schilderungen von einem melancholisch-verdrüßlichen Zug überschattet. Einst — lang, lang ist es her — rivalisierte Eisenstadt mit Preßburg und auch anderswo gab es in den „Schwiwe Khilles“ talmudische Kapazitäten von klangvollem Namen. Diese heroische Zeit ist heute verblaßt. Nur schwächlicher Nachwuchs rankt und webt noch dort, wie in einer vergessenen Gartenecke, wohin kein Pfad führt, wo angerostetes Gerät lagert und der Zaun morsch zu werden beginnt... Fest klammert man sich an die alte „Jüdischkeit“ und will auf kein i-Tüpfelchen verzichten. Man fühlt instinktiv, daß dies der einzige Schutz vor dem völligen Untergang ist, denn rund herum lauert der Feind. So manches jüdische Kind aus den „Sieben Gemeinden“ hat in der weiten Welt Ansehen, sogar Ruhm gewonnen, dabei aber den alten Glauben verloren oder gar abgeschworen, wie es der große Joachim getan hat. Das schreckt ab. Deshalb schützt man das letzte Flämmchen durch hermethische Absperrung, wodurch allerdings eine etwas schwüle Atmosphäre entsteht, die den fremden Besucher nicht recht behagen mag. So erging es auch Dr. Abeles, der es noch dazu besonders schmerzlich empfand, daß dort auch der Zionismus in Acht und Bann getan ist. Aber auf die Dauer kann man sich heute nicht isolieren, und auch die „Schwiwe Khilles“ werden den Weg zum freien jüdischen Volke finden, finden mit ihrem Flämmchen, das dann zur lodernen Flamme angefacht werden wird.

Wertvolle Einblicke in das Leben der deutschen Juden im Mittelalter gewährt das im Verlag der Wiener Israelitisch-theologischen Lehranstalt unlängst erschienene Buch von Dr. J. H. Zimmels: „Beiträge zur Geschichte der Juden in Deutschland im 13. Jahrhundert“. Schon Macaulay beklagt sich in seiner „History of England“ darüber, daß die Chronisten von dem alltäglichen Leben ihrer Zeitgenossen so wenig Kenntnis genommen haben, so daß man heute wohl jedes nebensächliche Detail irgend einer Staatsaktion oder eines Krieges in den Archiven finden kann, nicht aber, wie der englische Bürger und Bauer gewohnt und gelebt haben, wie sie reisten, wie eine Londoner Straße bei Tag und bei Nacht aussah usw. Noch weniger wissen wir heute, wie der Durchschnittsjude im Mittelalter lebte, wie er sein Brot verdiente und wie sich sein Alltag abwickelte. Die wichtigsten Dokumente, welche darüber Aufschluß geben können, sind die Res-

pensen, die Gutachten, die von berühmten Rabbinern auf die an sie gerichteten Anfragen ergingen. Bei der innigsten Verbindung der Religion mit dem ganzen jüdischen Gemeinde- und Privatleben im Mittelalter gewähren die Responen auch über letzteres wertvolles kulturgeschichtliches Material. Dr. Zimmels behandelt die Responen des Rabbi Meir von Rothenburg o. d. Tauber, des berühmtesten deutschen Rabbiners im 13. Jahrhundert, der „wie ein Heiliger verehrt wurde“ (Grätz). Das Leben der Juden in Deutschland unterlag damals der schwersten Bedrückung von außen, dennoch fehlte es im Innern des Ghettos nicht an manchem Lichtschimmer. So hatten die jüdischen Gemeinden besondere Häuser, in denen nicht nur Hochzeiten, sondern auch sonstige fröhliche Feste abgehalten wurden. Die jüdischen Handwerkerzünfte hatten, wie die christlichen, ihre eigenen Zunfthäuser. Auch über Kleidung, Schmuck, Maße und Münzen der Juden findet man in diesen Responen viel Interessantes. In einem seiner Gutachten schreibt Rabbi Meir: „Schlechte Behandlung der Frau kann man bei Juden wohl antreffen, aber G'tt bewahre, daß ein Jude seine Frau schläge“. Als ihn eine Gemeinde um ein Gutachten ersuchte, ob ein disponibler Geldbetrag

zum Erbauen einer Synagoge oder eines Krankenhauses verwandt werden sollte, entschied er für letzteres.

„Sende dein Brot über das Wasser, denn nach vielen Tagen wirst du es finden.“ Das bewährte sich, wie wir in der Londoner zionistischen Halbmonatsschrift „New Judaea“ lesen, beim Sportverein „Maccabi“ in Tel-Awiv, der zwei bayrischen Arbeitersportlern, die sich auf einem Faltboot nach Afrika durchabenteuernden, freundliche Aufnahme und Bewirtung gewährte. Nach Bayern zurückgekehrt, bedankten sich die Deutschen, zwei Brüder namens Schneider, brieflich für die ihnen erwiesene echt sportsmäßige Kollegialität und versprechen, in den von ihnen in Aussicht genommenen Vorträgen über ihre Sportabenteuer auch das Erlebnis in Tel-Awiv wärmstens zu erwähnen. Nicht genug daran — schrieben sie weiter — werden sie sich auch alle Mühe geben, durch eine Schilderung des von jüdischem Geist und jüdischen Händen in Palästina Geschaffenen die Haltung ihrer Landsleute den Juden gegenüber in freundlichem Sinne zu beeinflussen. Bravo!

Zionismus und Religion

Die zionistische Organisation ist eine Volksorganisation und wie das Volk selbst zusammengesetzt. Es gibt in ihr Gruppen, die die Gebote der Tora treu beobachten, aber auch andere, die sich um diese Gebote nicht kümmern. Antireligiöse Menschen aber, die die zionistische Organisation gegen die Religion beeinflussen, gibt es in der zionistischen Organisation nicht.

Im Budget der zionistischen Organisation gibt es einen besonderen Posten in der Höhe von L. 5000 für die Befriedigung religiöser Bedürfnisse, und dieser Posten ist in der Hauptsache für die landwirtschaftliche Siedlung bestimmt, weil bei der städtischen Siedlung schon von früher her Institutionen vorhanden sind, deren Aufgabe die Sorge für religiöse Bedürfnisse ist. Der erwähnte Betrag im Budget der zionistischen Organisation aber ist sehr vielsagend. In diesem religiösen Budgetposten figurieren Rabbiner und Schächter für 30 Siedlungspunkte. Daneben sind Beträge in der Höhe von L. 500 jährlich für rituelle Tauchbäder, von L. 750 jährlich für Synagogen, religiöse Abgaben, rituelle Küchen in Stadt und Land, rituelle Verpflegung auf den Einwandererschiffen, für die Beschaffung von Mazzoth zu Pessach und endlich auch ein Betrag für die Beschaffung von religiöser Literatur ausgeworfen.

L. 5000 für religiöse Bedürfnisse — das ist an sich schon eine schöne und angemessene Summe, besonders wenn man berücksichtigt, daß es sich um eine noch wenig umfangreiche Siedlung handelt, die zudem nicht arm ist an religiösen Institutionen aus früherer Zeit. Jedenfalls ist dieser Betrag, der für religiöse Zwecke in das allgemeine Budget der zionistischen Organisation eingestellt wird, geeignet, die Legenden zu zerstören, die die Agudas Jisroel über die Antireligiosität der zionistischen Organisation verbreitet. Wir müssen jedoch noch hinzufügen, daß sowohl in der Budgetkommission wie auf dem Zionistenkongreß, der das Budget beschlossen hat, sich auch nicht eine einzige Stimme gefunden hat, die es für notwendig gehalten hätte, irgendwie gegen dieses religiöse Budget anzukämpfen, ja daß dieser Budgetposten der einzige ist, gegen den es überhaupt keine Opposition gab und der einstimmig angenommen wurde.

L. 5000 stellt die zionistische Organisation für religiöse Bedürfnisse in ihr Budget ein; dabei hat sie ein Budget, das viele andere Bedürfnisse, so die der Kolonisation, der Arbeitsbeschaffung usw. befriedigen muß. Wir wollen einmal prüfen, in welchem Maße auch in diesem Gesamtbudget für die Bedürfnisse der Gesetzestreuern gesorgt wird. Den Löwenanteil am Budget der zionistischen Organisation verschlingen die Arbeitsgebiete Kolonisation, Erziehung und Sanitätswesen. Wir beginnen mit dem Sanitätswesen.

Ungefähr L. 100 000 bringt die zionistische Organisation und die Organisation Hadassah, die ein Teil von ihr ist, für das Sanitätswesen auf. Der größte Teil dieser Summe wird für die Erhaltung

von Krankenhäusern in den Städten Jerusalem, Tel Awiv, Haifa, Safed und Tiberias ausgegeben. In Jerusalem bestehen drei Krankenhäuser, die vom alten Jischuw erhalten werden. Trotzdem sind die Kranken, die die Krankenhäuser der Hadassah und ihre Kliniken in Jerusalem aufsuchen, in der Mehrzahl strenggläubige Juden. Auch in den übrigen Städten, in denen es nur Krankenhäuser gibt, die aus Mitteln der zionistischen Organisation erhalten werden, nehmen die gesetzestreuern Juden diese Hilfe ebenfalls in einem hohen Maße in Anspruch.

Das zweite Gebiet, für das große Ausgaben gemacht werden, ist das Erziehungswesen. Ungefähr L. 30 000 von der Gesamtsumme, die für das Erziehungswesen bestimmt ist, werden für die Erhaltung von Volks- und Mittelschulen ausgegeben, die unter Aufsicht des Misrachi stehen. Daneben sind weitere L. 4000 für die besonderen Erziehungsinstitute und für die Lehrer des Misrachi bestimmt, der in einem besonders hohen Maße Anstalten für seine speziellen Unterrichtsaufgaben unterhält. Auch unter den übrigen Schulen, die nicht direkt unter der Aufsicht des Misrachi stehen, gibt es solche, die seinem Geist und seinem Einfluß nahe stehen. Allgemein also kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß mit Hilfe des Budgets der zionistischen Organisation das gesetzestreuere Schulwesen sich von Jahr zu Jahr besser entwickelt, sowohl in bezug auf die Zahl der Schulen, als auch bezüglich der Zahl der Lehrer und Schüler.

Das dritte Arbeitsgebiet der zionistischen Organisation, für das große Summen ausgegeben werden, ist das der Kolonisation. Bis in die letzten Jahre war die Zahl der gesetzestreuern und orthodoxen Juden, die diesen Teil des Budgets in Anspruch nahmen, gering, weil nur wenige Juden dieser Richtung sich mit landwirtschaftlicher Kolonisation befaßten. Sie hielten sich körperlich für diese Tätigkeit nicht geeignet. In den letzten Jahren aber trat diesbezüglich ein bedeutsamer Gesinnungswandel bei den gesetzestreuern Juden ein, und gar manche von ihnen forderten, in der landwirtschaftlichen Kolonisation beschäftigt zu werden. In der kurzen Zeit, die verstrichen ist, seitdem dieser Anschauungswandel eingetreten ist, wurden durch die zionistische Organisation folgende landwirtschaftliche Siedlungen mit ausschließlich gesetzestreuere Bevölkerung gegründet und erhalten:

1. Kfar Chittin, eine Siedlung des Misrachi;
2. Nachlath Jacob, die Siedlung der Chassidim von Jablona;
3. Awodah Jisrael, die Siedlung der Chassidim von Kozinitz;
4. Kfar Gideon, eine Siedlung gesetzestreuere Juden aus Transsylvanien;
5. Magdiel, eine Siedlung gesetzestreuere Juden aus Polen und Litauen;
6. Bne Brak, eine Siedlung gesetzestreuere Juden aus Polen;
7. Kfar Uria, eine Siedlung des Misrachi.

Daneben bestehen eine Siedlung jemenitischer Juden und eine Siedlung von Bauernsöhnen, in die



Zuban

Wappenschau

die Marke des Qualitätsrauchers



die Zionistische Organisation bereits L. 50 000 investiert hat und weitere L. 60 000 in den nächsten zwei Jahren investieren wird.

Zum Programm der landwirtschaftlichen Kolonisation in diesem Jahre gehört ferner: erstens eine Siedlung orientalischer Juden, zweitens eine Siedlung von Einwanderern aus Rumänien, und endlich eine Siedlung einzelner Angehöriger des Mittelstandes, für die der Keren Hajessod insgesamt ungefähr L. 80 000 verwenden wird. So sieht der Anteil der gesetzestreuen Juden am Budget der Zionistischen Organisation aus, obwohl sie erst in den letzten Jahren zur Beschäftigung mit der Landwirtschaft gelangt sind.

Es gibt dann im Budget der Zionistischen Organisation noch einen Posten für Einwanderung. Ich weiß zwar nicht wie groß die Zahl der gesetzestreuen Juden unter den Einwanderern ist, es ist aber sicher, daß jeder Einwanderer, der durch die Palästinaämter der Zionistischen Organisation geht, diese den gleichen Betrag kostet, ganz gleich, ob er gesetzestreu ist oder nicht.

Wir erwähnen endlich noch zwei Arbeitsgebiete, für die die Zionistische Organisation in ihrem Budget erhebliche Beträge ausgeworfen hat: das Departement für Handel und Industrie bei der Zionistischen Exekutive ist an der Gründung der Bank zur Förderung von Handel und Industrie mit L. 40 000 beteiligt. Die Gelder dieser Bank aber sind zur Förderung von Tätigkeiten bestimmt, an denen die gesetzestreuen Kreise sehr stark beteiligt sind. Von dem Budget des Departements für Arbeitsbeschaffung bei der Zionistischen Exekutive endlich hat der Misrachi allein für die Gesellschaft „Olim Bonim“ und für den Bau der Tachkemonischule L. 12 000 erhalten. Daneben sind selbstverständlich auch zahlreiche gesetzestreue Juden unter den Angehörigen der allgemeinen Arbeiterorganisation vorhanden und nehmen in gleichem Maße wie alle übrigen Arbeiter das Arbeitsbudget der Zionistischen Organisation in Anspruch.

Es wäre sehr interessant, zu erfahren, ob die Agudas Jisroel, die sich als die einzige Beschützerin der Religion ausspielt, ähnliche Leistungen für die Erhaltung der Religion aufzuweisen hat. A. J. Sch.

Einer Erwiderung seitens der Aguda würden wir in unseren Spalten gern Raum geben. — Die Red.

Gedanken

Wie kostbar sind deine Gedanken mir, o Gott, wie mächtig ist ihre Zahl! Psalm 139, 17.

Die Sprache des einen und ewigen Gottes ist es, auf die man im Alten Testament achten muß und die nicht überhört werden darf wegen der vielerlei menschlichen Laute, die uns da und dort aus ihm entgegenhallen. Prof. Dr. Anton Jirku.

Die Bibel erscheint immer schöner, je mehr man sie versteht. Goethe.

Es gibt kein Leben, keine Wahrheit, keine Intelligenz und keine Substanz in der Materie. Alles ist unendliches Gemüt und seine unendliche Offenbarung, denn Gott ist alles in allem. Mary Baker Eddy.

Die Thora ist weder kapitalistisch noch sozialistisch. Sie steht richtiger abwägend zwischen den Parteien. Zur Lösung der sozialen Welt Diskussion bietet sie ihr Prinzip eines periodischen Ausgleichs dar. Der Sabbath ist ein Regulativ der modernen Wirtschaft geworden; Schmittah und Jöbel führen die Idee des Sabbath konsequent weiter. Diese drei großen Regulative der Wirtschaft werden, bei richtiger technischer Durchführung, sich als Wege „zum ewigen Frieden“ erweisen, als seine Voraussetzungen und Grundlagen. Rab. Dr. Adoll Jacobus.

Ich glaube, daß die göttliche Seele in jedem menschlichen Geiste schwebt und ihn emporträgt zu einer Schicht, in der das Materielle zum Staub wird. Ich glaube an die Kraft des guten Willens, und kein Augenblick ist vor Gott zu spät, um einzulenken. Walther Rathenau.

Mit beiden ausgestreckten Händen berühr' ich Europa und Asien. Das lange duldende Volk der Armenier ist mein Volk, wie das deutsche, dem ich durch mütterliche, wie das französische, dem ich durch väterliche Abstammung angehöre. Und mein Volk sind die Russen, denn meine Freundin ist Rus-sin, und da sie Jüdin ist, so sind auch die Juden mein Volk. Ilse Frapan-Akunian.

Von besonderer Wichtigkeit für unseren nationalen Wiederaufbau ist der Geist der Harmonie, zuerst unter uns Sephardim selbst, dann zwischen uns und unseren aschkenasischen Brüdern, aber auch zwischen allen Juden und ihren Nachbarn. Um diese Harmonie hervorzubringen, müssen wir Liebe haben. Die Münze, die wir in den Verkehr bringen wollen, soll als Inschrift auf der einen Seite „Liebe“ und auf der anderen „Wahrheit“ tragen. Mit dieser Münze werden wir all das kaufen können, was wir mit unseren Goldmünzen nicht konnten. Dr. Ariel Benslon.

Der Rabbi aus Radymno u. seine Wirtschafterin

Der Przemysler Erpressungsprozeß

Vor dem Przemysler Gericht hat soeben eine Affäre ihren Abschluß gefunden, die durch merkwürdige Sensationen die jüdische Bevölkerung Galiziens monatelang in Spannung hielt, um so mehr als die eigenartigen Vorgänge, die sich abspielten, ein Milieu zum Schauplatz hatte, das sonst peinliche Pikanterien meidet. Wir haben bereits im September v. J. berichtet können, daß am ersten Tage des Rosch-Haschanah unter großem Aufsehen der Przemysler Bevölkerung Frau Slate Rubin, eine aus Neuyork nach Galizien zu Besuch gekommene ältere Frau, in das Untersuchungsgefängnis des Strafgerichtes eingeliefert wurde. Sie stand unter der Beschuldigung der Erpressung, begangen an dem Rabbi von Radymno, dem einer alten und berühmten Rabbinerfamilie entstammenden Samuel Spira.

Slate Rubin hatte, seit sie in Galizien weilte, unter der jüdischen Bevölkerung den Spitznamen „die Rabbinerin von Radymno“ und es gingen allerhand merkwürdige Gerüchte über ihre Beziehungen zu dem greisen Rabbi Spira um, der eine Frau und neun Kinder hat. Rabbi Spira war nämlich im Jahre 1922, als Amerikareisen der Wunderabbis aus Osteuropa auf der Tagesordnung standen, ebenfalls nach Neuyork gekommen und hatte dort bei einem entfernten Verwandten, einem gewissen Rubin, Wohnung genommen. Dieser Rubin starb kurze Zeit später, und seine Witwe, Slate Rubin, führte dem Rabbi Spira die Wirtshaft. Welcher Art die Beziehungen zwischen dem Rabbi und seiner Wirtschafterin waren, läßt sich schwer feststellen. Jedenfalls aber faßte Frau Slate Rubin den Entschluß, die Gattin des Rabbi zu werden. Eines Tages machte sie (sie war zur Zeit, da diese Ereignisse sich abspielten, bereits über sechzig Jahre alt, während sie sich als Frau von vierzig Jahren ausgab) dem greisen Rabbi Spira, einem Manne von etwa siebzig Jahren, die überraschende Mitteilung, sie sei durch ihn Mutter geworden. Das Kind bekam freilich Spira nicht zu Gesicht, doch sandte sie ihm später, als er schon nach Polen zurückgekehrt war, eine Beschneidungsurkunde. Anschließend an diese seltsamen Eröffnungen, die Frau Rubin dem Rabbiner in Neuyork machte, drohte sie mit allerhand Skandalen und erpreßte durch die Drohung, ihn zu erschließen, von Spira die Unterschrift unter eine amerikanische Trauungsurkunde sowie 2000 Dollar.

Nicht lange darauf kehrte Rabbi Spira in seine Heimatstadt Radymno zurück und hatte auch einige Zeit Ruhe. Dann kam jedoch der bereits erwähnte Brief samt Urkunde, und Slate Rubin schrieb dem Spira, sie sei seine rechtmäßige Gattin und er möge dafür sorgen, daß sie den ihr gebührenden Platz an seiner Seite einnehme. Sie lege zu diesem Zwecke einige Pulver bei, die der Rabbi seiner Frau täglich vor dem Schlafengehen verabreichen solle. Schließlich faßte Slate Rubin den Plan, ihr „Recht“ persönlich zu vertreten. Sie fuhr Mitte 1926 nach Polen, ging geraden Weges zum Rabbi von Radymno und ließ sich erst wieder zum Abzug bewegen, nachdem er ihr weitere 1000 Dollar und Juwelen übergeben hatte. Sie erklärte, sie müsse noch 5000 Dollar bekommen, und reiste stehenden Fußes zu den zwei an Rabbiner verheirateten Töchtern des Rabbi Spira, der Frau des Rabbiners von Neu-Sandez und der Frau eines Krakauer Rabbiners. Ihnen erzählte sie das Geheimnis ihres Vaters, von dem sie freilich schon ebenso wie die Gattin von Spira unterrichtet waren. Um weitere Skandale zu vermeiden, übergaben die Töchter des Rabbiners der Slate Rubin kostbare Schmuckgegenstände sowie weiteres Geld. Inzwischen hatte sich Rabbi Spira in seiner Not an den bekannten Przemysler Advokaten Dr. Landau gewendet, der als Verteidiger des unter einer falschen Attentatsbeschuldigung angeklagten jüdischen Studenten Stanislaw Steiger unter der Judenschaft sehr berühmt geworden war. Dr. Landau riet dem Rabbi, die Erpressungsanzeige zu machen, und Slate Rubin wurde am ersten Rosch-Haschanah des Jahres 1926 verhaftet.

Der nunmehr stattgefunden Prozeß, der ursprünglich für zwei Tage angesetzt war, dauerte fast vierzehn Tage und wuchs sich zu einer Sensation ersten Ranges aus. Slate Rubin verantwortete sich dahin, daß sie, die schon 27 Jahre in Amerika gelebt hatte und dort Witwe geworden war, zu Spira nur als Wirtschafterin gegangen und in nähere Beziehungen getreten war, da er sich ihr gegenüber als Witwer ausgab. Sie sei mit ihm eine gesetzliche Ehe eingegangen und habe ihm einige Monate später in Gegenwart eines Zeugen 1000 Dollar und Schmuck im Werte von 2000 Dollar übergeben, als Rabbi Spira erklärte, er müsse zum Zwecke der Verheiratung zweier Töchter nach Polen fahren. Da er dann lange von sich nichts hören ließ, sei sie selbst nach Radymno gekommen und habe erst dort erfahren, daß Spira verheiratet sei und neun Kinder habe. Darauf habe sie die Scheidung verlangt und sie vom Rabbi auch zugesichert erhalten. Die Geldbeträge und Juwelen, die er ihr gegeben habe, seien freiwillige Alimentswerte im Zusammenhang mit der Scheidung gewesen. Sie habe nun auf die Scheidung gedrängt, doch diese sei immer wieder hinausgeschoben worden, bis dann ganz überraschend die Verhaftung erfolgte. Schon in der Untersuchung war festgestellt worden, daß Slate Rubin eine bewegte Vergangenheit hatte. Sie war bereits einige Male

verheiratet gewesen und hatte bei einem ihrer Ehegatten ähnliche Manöver vollführt, um Geld zu erhalten. Noch vor ihrer ersten Ehe war sie Mutter von zwei Kindern gewesen.

Im Prozesse erschien der Rabbi von Radymno und seine ganze Verwandtschaft als Zeugen. Der Rabbi von Radymno erklärte feierlich unter großer Bewegung des den Verhandlungssaal bis auf das letzte Plätzchen füllenden Auditoriums, er habe mit Slate Rubin nie in intimen Beziehungen gestanden. Geld und Juwelen habe er ihr teils als Entgelt für ihre Wirtschaftsführung, teils um Skandalen, mit denen die Frau ihm drohte, aus dem Wege zu gehen, gegeben. Slate Rubin, die noch vor Gericht behauptete, im Anfang der vierziger Jahre zu stehen, obwohl ihr wahres Alter von 64 Jahren durch amtliche Matrikelerhebung festgestellt war, und schließlich nur 54 Jahre zugab, darüber hinaus jedoch um keinen Preis zu einer Konzession zu bewegen war, verteidigte sich, von drei Rechtsanwälten unterstützt, so gewandt, daß der die Anklage gegen sie vertretende Staatsanwalt mehrfach den Rabbi von Radymno mehr als Beschuldigten denn als Zeugen behandelte. Der Staatsanwalt drohte auch im Verlaufe der Verhandlung einigemal, er werde gegen Rabbi Spira die Anklage wegen Bigamie erheben. Im Verlaufe der Verhandlung wurde eine Reihe von Angaben der Slate Rubin als unrichtig festgestellt und die erpresserische Absicht, die zur Erhebung der Anklage geführt hatte, in einer Reihe von Fakten erwiesen.

Als Freitag der Prozeß zur Urteilsverkündung bereit war, waren, wie unser Przemysler Berichterstatter meldet, aus der ganzen Umgebung, aus Przemysl, und insbesondere aus Radymno, Scharen von Juden nach der Gerichtsstadt gekommen. Die Straßen zum Gerichtsgebäude waren von einer riesigen Menschenmenge überfüllt, die erregt das voraussichtliche Ergebnis des Prozesses besprach. Der Sensationslust der Menge war reicher Stoff zur Betätigung geboten; war doch dem Wunsch einer Rabbinerdeputation, die beim Gerichtspräsidenten darum vorstellig geworden war, die Öffentlichkeit bei der Verhandlung auszuschließen, nicht Rechnung getragen worden und Tag für Tag wurden die peinlichsten und unappetitlichsten Seiten einer Sexualepessung in breiter Öffentlichkeit erörtert. Der größte Teil der jüdischen Bevölkerung Polens und auch der jüdischen Presse hatte sich, angewidert von diesem Schauspiel, das das Gericht zum besten gab, abgewandt.

Frau Slate Rubin wurde des Verbrechens der Erpressung schuldig befunden und zu sechs Monaten schweren Kerkers, vorschärft durch Fasten und einmal wöchentlich hartes Lager, jedoch bedingt mit dreijähriger Bewährungsfrist verurteilt. Ferner wurde sie zur Tragung der Prozeßkosten, zur Rückgabe der dem Rabbi erpreßten Geldbeträge, die das Gericht mit 1000 Dollar bezifferte, sowie zur Rückgabe der Juwelen (die bei der Verhaftung zusammen mit 2300 Dollar bei ihr gefunden wurden) verurteilt. Ferner wurde über Slate Rubin die sofortige Landesverweisung ausgesprochen. Slate Rubin erlitt, als sie das Urteil vernahm, einen Nervenzusammenbruch. Sie wird die Grenze Polens sofort verlassen müssen und damit fällt der Vorhang über eine mehr als unappetitliche Angelegenheit, die durch effektvolle gerichtliche Szenen zu einer üblen Sensation gemacht wurde.

Die antisemitische Presse hat natürlich aus dem Prozeß Kapital geschlagen und ergeht sich in spaltenlangen Erörterungen über — den Talmud, der den Juden die Freiheit zu allerhand Schlechtigkeiten gibt. An diese Erörterungen schließt sich nach bewährter Methode dann die übliche Hetze gegen die Juden. („Glos Narodu“ dekretiert: „Fast das ganze Judentum ist durch den Prozeß kompromittiert.“) Die „talmudischen“ Kommentare der Hetzpresse gehen hauptsächlich von der unter Zwang erfolgten Unterfertigung eines Heiratsdokumentes durch Rabbiner Spira aus, dessen Existenz nicht einmal einwandfrei feststeht. Den antisemitischen Instinkten der Straße zuliebe, die durch solche Erörterungen genährt werden, scheint das Nachspiel veranstaltet zu werden, das der Prozeß noch haben wird. Die Bigamie-Anklage gegen Rabbi Spira wird, wie schon bekannt wird, von der Staatsanwaltschaft erhoben, und die Verhandlung soll Mitte Mai in Przemysl stattfinden. Man muß eben aus „Sensationen“ Kapital schlagen um jeden Preis... W. M.-Z.

Photo-Grundmann

jetzt Sporergasse 2

sämtliche Photoarbeiten

billigst!

PURIM = BEILAGE

Das Purim-Fest in Saragossa

Von Dr. E. Mendrochowicz

Unter der Regierung des Königs Alphonso V. von Aragonien konnten sich die Juden überall ganz frei bewegen und genossen die vollste Gunst des Regenten. Es war ihnen Gewerbefreiheit und unbeschränkter Aufenthalt im ganzen Lande zuerkannt. In der Stadt Saragossa wohnten zur damaligen Zeit fünftausend Familien. Elend, Verfolgung waren ihnen unbekannt. Zwölf prächtige Bethäuser besaß die jüdische Gemeinde Saragossas. Alphonso V. war ein großer Menschenfreund und wurde von jedem geliebt und verehrt. Er wählte Saragossa zur Residenzstadt und nahm seinen Wohnsitz in einem der größten und schönsten Paläste. Dem Könige zu Ehren war in der jüdischen Gemeinde von Saragossa ein besonderer Brauch eingeführt worden. Am Geburtstag des Königs zogen die Juden mit den Thorarollen, die in seidene Gewänder gehüllt und mit silbernen Kronen geschmückt waren, durch die Straßen der Stadt nach dem königlichen Palast. An der Pforte des Palastes wurden sie vom Landesfürsten und den Großen des Landes aufs huldreichste empfangen, der Oberabbiner erhob beim Anblick der irdischen Majestät seine Hände zum Segensspruch und flehte auf das Haupt des Königs und das Reich alles Gute und Schöne vom Himmel herab. Nun war es damals in den jüdischen Gemeinden Spaniens Sitte, daß die Thorarollen nicht um sogenannte „Ez-Chajim“ gelegt, sondern in Futterale gesteckt wurden, gleich einer Megillah, und auf der Spitze dieser Futterale ruhte eine silberne Krone. Bei der Huldigung des Königs benutzten nun die Juden Saragossas gewöhnlich nur die Futterale der Gesetzesrollen, während sie die Rollen selbst, um sie nicht zu profanieren, in der Synagoge zurückließen. Das war natürlich nur Juden bekannt.

Zu damaliger Zeit traf es sich aber, daß ein gewisser Chajim Sciami dem Glauben seiner Väter untreu wurde und zum Christentum übertrat. Er wußte sich auch bei dem König so in Gunst zu setzen, daß dieser ihn mit Würden, Reichthümern und Auszeichnungen überhäufte und ihn sogar zu seinem ersten Ratgeber ernannte. Als nun wieder einmal der Geburtstag des Herrschers herannahte, veranstaltete der König am Vorabend ein Fest, und als er mit den Großen seines Reiches an der Tafel saß, kam das Gespräch auch auf die Juden. Der König sprach sich sehr lobend über die Liebes- und Loyalitätsbeweise der Juden aus und äußerte seine Freude über den schönen Brauch, dem Herrscher an seinem Geburtstag mit den Thorarollen in der Hand zu huldigen und ihn zu segnen. Als der Renegat diese königlichen Worte hörte, erblaßte er vor Ingrimm; er faßte sich jedoch bald und sagte: „Mein Herr und Gebieter täuscht sich gewaltig, wenn er meint, daß die Juden irgendwelche „loyalen“ Gefühle für ihn hegen. Bei diesem Volke ist alles nur Heuchelei und Verstellung. Selbst wenn sie am Geburtstag meines hohen Gebieters mit ihren geschmückten Thorarollen vor ihm erscheinen, so ist dies nur eine Heuchelei. Denn die Futterale sind leer und die Thorarollen selbst lassen sie in der Synagoge zurück, um sie nicht durch den Anblick eines christlichen Fürsten entweihen zu lassen.“ Als der König diese Worte hörte, ergrimmte er heftig und schwur, daß er alle Juden seines Reiches vertilgen lassen werde, noch morgen, an seinem Geburtstag. Und dann werde die Reihe an die übrigen Juden des Landes kommen.

An demselben Abend, als der König ein Juden Saragossas Rache schwor, konnte der Synagogendiener Efralm Baruch keinen Schlaf finden, als er aber endlich Mitternachts einschlieft, erschien ihm im Traum der Prophet Elias, benachrichtigte ihn von dem traurigen Schicksal, das der Gemeinde bevorstehe und forderte ihn zugleich auf, die Thorarollen in ihre Futterale zurückzugeben. Der Synagogendiener legte jedoch diesem Traume keine Beachtung bei und schlief ruhig weiter. Da erschien ihm der Prophet Elias nochmals und ermahnte ihn, die Thorarollen unverzüglich in die Futterale zurückzugeben und niemandem etwas davon mitzutheilen. Der Synagogendiener sprang nun schnell aus dem Bett und tat, was der Prophet von ihm verlangt hatte. Als am anderen Tage die jüdische Gemeinde Saragossas mit den Futteralen ihrer Thorarollen vor dem König erschien, da fuhr dieser dem Rabbiner und die Vorsteher barsch an, warf ihnen vor, daß sie, um ihn zu verhöhnen, mit den leeren Futteralen vor ihm erscheinen, er habe daher beschlossen, alle Juden seines Reiches töten zu lassen und mit dem Gemetzel werde auch unverzüglich begonnen werden.

„Oeffnet diese Futterale, die ihr in euren Armen tragt,“ rief der König voller Ingrimm, „damit alle meine Untertanen sehen, wie das verdammte Judengetzücht seinen Spott mit mir treibt und mich statt mit der Thora mit leeren Pappdeckeln und Holzschachteln segnet.“ Bei diesen Worten erschrak die Juden gewaltig und Totenblässe malte sich auf ihren Gesichtern. Als der König ihre Verlegenheit sah, rief er seine Diener herbei und befahl ihnen, die Futterale den Armen der Juden zu entreißen und sie mit Gewalt zu öffnen. Aber welche Ueberraschung für den Rabbiner und die Vorsteher, die von dem

Traumgesicht, das der Synagogendiener in der vergangenen Nacht gesehen hatte, nichts wußten, als sie in den vermeintlichen leeren Futteralen die Thorarollen erblickten! Das wirkliche Wunder an der Sache aber war, daß, als man in Gegenwart des Königs die Thorarollen öffnete, dieselben insgesamt den Vers: „Als sie noch im Lande ihrer Feinde waren, verachtete ich sie nicht und verabscheute sie nicht, um sie zu vernichten und meinen Bund mit ihnen zu zerstören. Denn ich bin der Ewige, Euer Gott!“ zeigten. Der König bereute es nun, einem falschen und lügenhaften Ratgeber Gehör geschenkt zu haben und befahl, den Renegaten auf der Stelle zu enthaupten, was auch geschah.

Da sich dieses Wunder am 18. Schebath ereignete, so bestimmten die Juden von Saragossa, daß dieser Tag von nun an in ihrer Gemeinde als ein Festtag begangen werde, der vorhergehende aber ein Fasttag und ein Tag der Buße sein solle.

In Salomki existiert noch jetzt eine kleine jüdische Gemeinde von ungefähr 150 Familien, welche Abkömmlinge der Juden von Saragossa sind und ihre eigenen Synagogen mit ihren besonderen Gebräuchen besitzen. Ein jedes Jahr versammeln sich nun noch heute die Juden am 17. Schebath, fasten an diesem Tage und begeben sich dann in die Synagoge, wo nach dem Abendgebet eine Megillah verlesen wird. Nach der Vorlesung kehren sie zu ihren Familien zurück, beleuchten die Wohnungen wie an einem Festtage und verbringen die Nacht und den folgenden Tag in Jubel und bei Festgelagen, wobei, was übrigens bei Juden selbstverständlich ist, auch der Armen und Nottdürftigen nicht vergessen wird.

Da es doch unmöglich ist, zu glauben, daß auf eine bloße Legende hin jüdische Gemeinden sich herbeilassen, einen Fast- und zugleich einen Festtag zu begehen und dabei auch eine Megillah in der Synagoge zu verlesen, so muß diese Sache sicherlich eine historische Grundlage haben.



Josef Kaplan

Kalmen

Von Josef Kaplan, Fulda

Kalmen sah stets mit munteren Augen in die Welt. Wenn diese wiederum ihn manchmal mit anderen Augen ansah, so machte er sich doch daraus nicht mehr, als ein Elefant aus einem Kitzel und er lebte nach seiner Art sorglos und zufriedener, ganz einfach „scharlatanmäßig“ in den Tag hinein. „Was heißt?“, sagte sich Kalmen. „Wir haben doch einen großen Gott, der sich Menschlein schuf, die er zu Juden machte und denen er doch so ein klein bißchen Barmherzigkeit von seiner Barmherzigkeit mitgab!“

Und dieses „bißchen“ Barmherzigkeit genügte Kalmen vollauf. Er konnte davon leben. Da ein Frühstück, dort ein Mittagessen, anderswo ein Abendbrot. Unberufen — man hungerte nicht — man lebte...

Kalmen war auch ein guter Rechner. Wenn er einen Glaubensgenossen vor sich hatte, so fing er gleich zu rechnen an. „Ich rechne,“ sagte er zu sich, „mit einer Mark“, oder: „ich rechne mit zwei Mark“, oder: „ich rechne mit drei Mark“. Und er verrechnete sich nie; er kannte G'ttes Volk und liebte es.

Kalmen liebte überhaupt die ganze Welt, denn er war mit ihr zufrieden. Wenn er in Berlin über den Alexanderplatz gehen mußte, wurde es ihm jedesmal etwas bange ums Herz, denn er fürchtete den rasenden Verkehrsstrudel. Da blitzelte er mit den Augen und tat, als sei er blind. Und da kam auch schon jemand daher, der ihn sicher und wohlbehalten über den gefährdeten Platz führte. „El, wie sie für mich sorgen!“ dachte Kalmen.

Du darfst mir das alles glauben, geneigter Leser, denn ich habe Kalmen gut gekannt. Ich war sein Briefschreiber und vollkommen in alles eingeweiht.

Einmal diktierte mir Kalmen einen Brief an seine Frau, die irgendwo in der Welt lebte:

„Teure Surtsche!

Ich bin G'tt sei Dank gesund und meine Geschäfte gehen — wer mir Gutes wünscht. Ich werde Dir bald wieder Geld schicken. Letztens spekulierte ich an der Börse, da habe ich es mit reichen Leuten zu tun. Alles Millionäre, verstehst du, die gerne mit mir Geschäfte machen. Ein Neues: ich wohne jetzt in der Kaiser-Wilhelm-Straße (neben der Grenadierstraße. J. K.) 280, bei Rotschild. Bleib gesund. Dein Mann Kalmen.“

Bald kam auch schon die Antwort:

„Mein Mann Kalmen!

Es freut mich so die bist gesund, aber Zures sennen of mir! Du bist a Verschwender, in warfst araus du Geld mit beide Händ! A Schlag soll dich nischot treffen. In Kaiser Wilhelms Gass' müßt du wohnen? Bei Rotschilden? Bleib' gesund! Dein Weib Surtsche.“

Als ich Kalmen diesen Brief vorlas, seufzte er: „Närrische Jüdin! Kann sie mein Berlin kennen? Kann sie wissen, daß Kaiser-Wilhelms-Gass' mehr Kalmens Gass' ist als Wilhelms? Gut, soll sie meinen, daß ich ein großer Mann bin! Ha, ha, ich wohne in Kaiser-Wilhelms-Gass' und unbedingt beim Baron Rotschild!“

Und Kalmen lachte dabei und schüttelte sich eine so gute Laune an, daß man hätte meinen können, er sei der sorgloseste Mensch auf Erden.

Eines Tages begegnete Kalmen einem „Kollegen“, den er als Konkurrenz fürchtete. „Ich wünschte, Isak“, sprach ihn Kalmen an, „ich wünschte, du wärst in Japan oder in Afrika oder sonstwo, nur nicht hier.“ „Was heißt?“, frug jener erstaunt, „warum soll ich nach Japan oder nach Afrika?“ „Warum?“ brauste Kalmen auf, „weil es sein muß. Du mußt weg! Du ruinierst ein ganzes Gewerbe, eine ganze Branche! Welcher Mensch nimmt Zahn- und Zwanzipfennigstücke? Du drückst damit den Kurs! Du nimmst mir meine Parnosse, den letzten Bissen vom Mund nimmst du mir weg!“ In theatralischer Erregung lief Kalmen einige Schritte von dannen und — auf einmal sich umwendend, rief er dem verdutzten Isak ein einziges gewichtiges Wort zu: „Schnorrer!“

Aber gleich darauf näherte er sich wieder seinem Kollegen. Gellassen packte er Isak an zwei Rockknöpfen und während diese hin- und-her gedreht wurden, entwickelte Kalmen seine Vorschläge und Pläne und in derselben Stunde wurde eine neue Firma geboren:

„Kalmen & Isak, Kadischsagen engros.“

Das Geschäft ging gut. Beide Inhaber taten ihr möglichstes. Es wurden im Kadischsagen Rekorde geschlagen. Die Kunden blieben treu und fanden sich alljährlich wieder ein, das heißt, nicht eher, als sie von Kalmen und Isak an ihre Pflicht erinnert wurden. Die beiden Tüchtigen vergaßen kein Datum und „hielten Kopt“. Kalmen war zufrieden wie nie zuvor.

Jetzt trägt er sich mit einem neuen Plan herum. Er will seinem jetzigen Unternehmen ein zweites angliedern: am Jom Kippur für die „Fortgeschrittenen“ fasten. — — —

Und ich glaube, Kalmen wird auch damit reüssieren. Bei dem „Fortschritt!“

Das Esthermotiv in der deutschen Literatur

Von Dr. Willy Cohn, Breslau

Wie die anderen Teile der Bibel immer wieder Dichter veranlaßt hat, sich dramatisch mit diesen gewaltigen Stoffen zu beschäftigen, so hat auch die Erzählung der Königin Esther die Phantasie der Besten erregt und ihren Niederschlag in unvergänglichen Werken gefunden.

Lope de Vega schrieb ein Drama: „La hermosa Esther“ und der große Franzose Racine hat uns gleichfalls in „Esther“ ein Meisterwerk geschenkt. Aber beide sind unserem Herzen nicht so nahe, wie das leider nur Fragment gebliebene Drama des deutschösterreichischen Dichters Franz Grillparzer. Grillparzer ist stets ein vollendeter Gestalter der Frauen gewesen. Wer liebt nicht seine „Hero“ in „Des Meeres und der Liebe Wellen“, seine „Libussa“, seine Rahel“ in der „Jüdin von Toledo“?

Was Grillparzer an dem Stoffe, den ihm die biblische Erzählung von Esther bot, am meisten gereizt haben mag ist der Umstand, daß die Königin auf der Grenze zweier Welten stand: eben war sie noch das einfache, nach den Sitten der Väter lebende und von ihrem Onkel Mordechai behütete Mädchen, und schon ist sie die Gemahlin Ahasvers, der über die halbe Welt gebieten konnte.

Die Bibel überliefert uns, daß auch am Königshof Esther innerlich dieselbe blieb und sich eins mit ihrem Volke fühlte. Grillparzer aber läßt sie, soweit wir die Dinge im Fragment verfolgen können, eine andere Entwicklung nehmen. Die Liebe zu dem König, dem ihr edles Wesen wohl gefällt, verdun-

März 1927
die Liebe
zur Brauts
ich sagen,
Königs, a
kunft. Selb
ht kennen.
schickt w
niglm Vasth
Fragment
Dichter sig
wissen v
über vor.
später, z
(das Fra
7 geschrie
niglm Esthe
rigin en
Doch steh
uch setze
genüber, d
bers habe
Erzählun
ibt es, da
b Stoff, des
schon bein
drängt, nie
Schicksa
auch nur
3 ist „Est
orden, aber
er schwer,
der aus de
voroben,
die Figur
in scheint;
chsten. Er
dessen s
eder zum

ntwickl
Verstä

Berlin.
erliner Jüd
it dem Et
ans dem G
ranschlag
er dem
221.000 M.
esamteinn
en. Von de
reuern auf
en Mark
ftual-Ange
nterrichts
emfeindbil
Vohlfahrts
en, für allg
etrag von
erwaltung
nen Mark
diesem J
en Jugen
000 M. v
dische An
s Beitrag
s Ausgab
nd auf üb
Wie das
nn schon
Gemein
umme von
n. also e
erlin an d
ellt.

Frank
rache-Ab
März, in
hrliche
ngsgrup
nd Dr. M
er berie
emeinden
ednerin v
t. Auerb
legten V
nd Geme
rteimäßi
ertvolle
emeinde
rünebau
findigen
fragen,
er Konse
ben der
tionellen
äßigen S
gelegent
ve Volks
ngte. In
itglieder
ng, Rech
ng. Geige
oben E

W
rühl 2

die Liebe zu ihrem Volke. Als der Hauptmann zur Brautschau aussuchte, da wollte sie ihm so sich sagen, daß sie Jüdin ist, einmal im Schlosse Königs, als dessen Gattin, verleugnet sie ihre Herkunft. Selbst ihren Onkel Mordechai will sie nicht kennen. Mit der Warnung, die dieser dem König schickt wegen des Anschlages der einstigen Königin Vasthi und des Königs Mundschenks bricht das Fragment zu Beginn des dritten Aktes ab. Wie Dichter sich den Fortgang der Handlung gedacht wissen wir nicht. Zwei Vermutungen liegen über vor. In einem Gespräch, das Grillparzer später, zu Ende der sechziger Jahre, geführt (das Fragment selbst ist in den Jahren nach 1877 geschrieben), soll er geäußert haben, daß die Königin Esther des Dramas sich zu einer verderbten Gigantin entwickelt habe.

Doch steht dieser, sich zur Bibel stark in Widerspruch setzenden Entwicklung auch die Vermutung gegenüber, daß der Dichter die Dinge zeitweise auch anders haben gehen lassen wollen, indem er sich mehr der Erzählung der Bibel anschloß. Zu bedauern ist es, daß ein Dichter vom Range Grillparzers Stoff, dessen dramatische Lebendigkeit sich uns schon beim Lesen der der biblischen Geschichte drängt, nicht hat zu Ende führen können. Er teilt das Schicksal des Schillerschen „Demetrius“, der auch nur ein Fragment geblieben ist. Im Jahre 1833 ist „Esther“ dann von Rudolf Krauß vollendet worden, aber es ist für einen Dichter natürlich immer schwer, dort einzusetzen, wo ein anderer die Feder aus der Hand gelegt hat. Wir möchten noch hervorheben, daß in dem Grillparzerschen Stück die Figur des Mordechai am besten gelungen zu sein scheint; er steht auch unserem Herzen am nächsten. Er sieht in Esther, seiner Nichte, das Mittel, dessen sich die Vorsehung bedient, um Israel wieder zum Glanz zu führen:

„Gott Israels meiner Väter!
War es Dein Ratschluß, eine unseres Volkes
Zu setzen hoch auf Aslens stolzen Thron,
Daß sie ein Schutz sei ihrer flüchtigen Brüder,
Vielleicht sie heimführt in ihr Vaterland
Und neu erbaut des Bundes alten Tempel.“

Im Jahre 1917 ist von Friedrich Franz Goldau eine Tragödie, „Hadassa“ (Königin Esther), erschienen, die den Stoff anders ansaßt. Wo ein Grillparzer-gegraben hat, ist allerdings für einen anderen die Arbeit nicht leicht. Aber man muß es Goldau lassen, daß er es versteht, seinen eigenen Weg zu wandeln. Nur ist es schade, daß er die alten schönen Namen in so jammervoller Weise mißhandelt. Während Grillparzer in Versen schrieb, greift Goldau zur Prosa und splint den Dialog weit aus. Er folgt im wesentlichen dem Gang der biblischen Erzählung, läßt aber einen tragischen Schluß ahnen.

Man kann nicht sagen, daß Goldau „das“ Estherdrama geschaffen hat, dazu ist seine Sprache nicht abgeschliffen genug und das Stück selbst von störender Länge, voll von Nebensächlichem, daß unser Interesse ablenkt. Immerhin kann es sich als Versuch wohl sehen lassen.

So verlangt das Esthermotiv noch immer dringend nach einem Dichter, der imstande ist, alles aus ihm herauszuholen, das in ihm liegt; der uns die Gestalt der Königin lebendig vor unser Auge bringt, Mordechai in der Liebe zu seinem Volke und zu seiner Nichte versinnbildlicht, das tragische Los der Juden gegenwärtig macht und die Gerechtigkeit triumphieren läßt. Ist es nicht ein Stoff, würdig eines Dichters? Möchte er uns bald geschenkt werden in einer so bedeutenden Persönlichkeit, wie ihn „Jeremias“ in Stefan Zweig gefunden hat.

Unsere Gemeinden

Entwicklung der Berliner Gemeinde — Ein Schritt zum gegenseitigen Verständnis in Frankfurt a. M. — Sorgen der Breslauer Gemeinde

Berlin. Die Repräsentantenversammlung der Berliner Jüdischen Gemeinde wird sich demnächst mit dem Etat für 1927 zu beschäftigen haben. Laut dem Gemeindevorstand bereits vorliegenden Haushaltsplan haben sich die Gesamtausgaben gegenüber dem Etat von 1926 von 8 358 000 M. auf 22 000 000 M., also um rund 870 000 M. erhöht. Die Gesamteinnahmen sind um rund 15 Prozent gestiegen. Von den Einnahmen müssen 5 650 000 M. durch Steuern aufgebracht werden. Mehr als 2 1/2 Millionen Mark entfallen auf Ausgaben für Kultur- und Wohlfahrtsangelegenheiten. Die Aufwendungen für Unterrichtszwecke und für die Unterhaltung der Gemeindebibliothek betragen 1 080 000 M. Das Wohlfahrtswesen soll mit 2 680 000 M. dotiert werden, für allgemeine jüdische Angelegenheiten ist ein Betrag von 406 000 M. ausgeworfen. Die allgemeine Verwaltung im Jahre 1925 wird etwas über 1 1/2 Millionen Mark erfordern. Im Etat erscheint erstmalig diesem Jahre die Abteilung für Jugendpflege. Für den Jugendpflegeausschuß sind an Ausgaben 200 000 M. vorgesehen. In der Position „Allgemeine jüdische Angelegenheiten“ erscheinen 280 000 M. als Beitrag für den Preussischen Landesverband. Die Ausgaben für Gehälter und Remunerationen sind auf über eine halbe Million Mark gestiegen.

Wie das „Israelitische Familienblatt“ schreibt, kann schon jetzt gesagt werden, daß die Ausgaben der Gemeindezwecke im kommenden Jahre die Summe von 10 Millionen Mark überschreiten werden, also ein Betrag, der die Jüdische Gemeinde Berlin an die Spitze aller europäischen Gemeinden stellt.

der zweite auf eine Reihe noch nicht behandelte Grundfragen hinweist, wie die von Volksgemeinde oder Religionsgemeinde, Konfessions- oder Simultanschule u. a. m. Auf diese Dinge ging dann die weitere Diskussion ein, an der sich u. a. Referendar Josef Klibansky und Rechtsanwalt Dr. Julius Simon beteiligten. Besonderen Eindruck machten die Ausführungen Dr. Ernst Simons, der als eine Grundfrage das Werden eines neuen Führertyps bezeichnete, der nicht mehr, wie zur Zeit des Kampfes um die Emanzipation, die Fähigkeit zur Vertretung nach außen, sondern die Fähigkeit zu geistiger Führung nach innen haben müsse und deshalb nicht entjüdet, sondern wahrer Jude sein müsse. Zu einem Erlebnis wurde die warmherzige, von tiefstem jüdischen Fühlen getragene und von wärmster Liebe zu allem Jüdischen erfüllte Rede des Gemeindevorsitzenden Dr. Blau. Seine Erklärung, daß heute kein einziger liberaler Jude in Deutschland das Judentum nur als Religion ansehe, sondern daß auch dem Liberalen „der einzige Gott und das einzige Volk“ Grundworte seiner Lehre und seines Lebens seien, und daß der Weg zu gemeinsamer Arbeit in allen Fragen jüdischer Tat gefunden werden müsse, machte überwältigenden Eindruck. So war die Versammlung ein voller Erfolg, nicht nur für die Gesellschaft für jüdische Volksbildung, deren Vorsitzender Prof. Dr. Moritz Werner Leiter und Initiator der Versammlung war, sondern vor allem ein Erfolg für den Gedanken, daß viele Juden zwar immer noch weit voneinander entfernt stehen, aber doch: auf einer Brücke.

Breslau. Unter der Überschrift „Folgeschwere Austritte aus dem Judentum“ schreibt die Breslauer „Nachpost“ u. a.: Einsichtige wissen, daß das Kapital nichts mit Nation, Religion, blonden Haaren oder krummen Nasen zu tun hat, sondern eine internationale Angelegenheit ist, und daß die Herrschaft des Kapitalismus nicht gebrochen wird, wenn man ein paar Dutzend Juden totschlägt. Aber aus agitatorischen Gründen verschweigt man, daß es arme Juden gibt, so daß es z. B. in Breslau in gewissen Stadtteilen jüdisches Elend, jüdische Flüchtlingskatastrophen und jüdische Kriegsverletztentragedien gibt. Die Jüdische Gemeinde hat sich ein eigenes Wohlfahrtsamt eingerichtet, das alle Hände voll zu tun hat und dessen Mittel ebensowenig zur Linderung der schlimmsten Not ausreichen, wie die Mittel des städtischen Wohlfahrtsamtes. Es ist jedenfalls außerordentlich dankenswert, daß die Jüdische Gemeinde der Stadt einen, wenn auch kleinen Teil ihrer Sorgen um die Aermsten der Armen abnimmt. Das jüdische Krankenhaus ist eine in Breslau sehr bekannte und berühmte Institution, die übrigens fast stets von Christen mehr benutzt wird als von Juden. Und es ist tief bedauerlich, wenn man hört, daß dieses vorbildlich geleitete Krankenhaus heute nicht mehr weiß, wo es seine Zuschüsse zur weiteren Existenz hernehmen soll.

Die Jüdische Gemeinde hat in dem Bestreben, die Mittel für ihre Wohltätigkeitsarbeit aufzu-

bringen, den Steuerbogen in vielen Fällen erheblich überspannt, so daß die recht folgenreiche Tatsache zu konstatieren ist, daß viele angesehene und reiche Juden der hohen Steuern wegen zum Teil aus dem Judentum, zum Teil nur aus der Breslauer Jüdischen Gemeinde austreten. Als kurz nach der Inflation Alfred Gittler eine Synagogensteuerrechnung von 32 000 Mark präsentiert wurde, zahlte er und trat aus der Gemeinde aus. Jetzt hört man, daß auch Justizrat Mamroth, dem angeblich 8000 Mark Steuern abverlangt wurden, aus der Gemeinde ausgetreten ist. Diesen Beispielen prominenter Juden folgen fast allwöchentlich andere. So ist neuerdings Rechtsanwalt Eugen Bandmann, einer der meistverdienenden Breslauer Anwälte, aus der Jüdischen Gemeinde ausgetreten, ebenso der Kaufmann Franz Stein mit seiner Gattin. Interessant ist ferner, daß zwei prominente Mitglieder unseres Stadttheaterensembles, der Kapellmeister Patin und der Opernregisseur Dr. Herbert Graf nicht nur aus der Jüdischen Gemeinde, sondern überhaupt aus dem Judentum ausgetreten sind, und man darf wohl annehmen, daß hier noch andere als nur steuerliche Gründe ausschlaggebend sind.

Diese Dinge, meint der Artikelschreiber, gehen die Allgemeinheit an. Es kann niemandem, es kann vor allem der Stadt nicht gleichgültig sein, wenn die Jüdische Gemeinde die für ihre umfangreiche Wohltätigkeitsarbeit notwendige Steuerkraft ihrer reichsten Mitglieder verliert, denn was die Jüdische Gemeinde nicht aus eigenen Mitteln leisten kann, fällt der Stadt zur Last und, wie gesagt, das jüdische Elend in Breslau ist größer, als Ahnungslose glauben, nur daß es sich nicht aufdringlich zeigt und nicht lärmhaft von sich reden macht.

Frankreich

Paris. Die französische Presse begrüßt mit Genugtuung die Auszeichnung des Großrabbiners von Frankreich, Israel Levi, dem die Regierung den Orden der Ehrenlegion verliehen hat.

Oesterreich

Ein Wiener Rabbiner in Deutschland ausgezeichnet. Wien. Der hiesige Rabbiner Dr. Max Grunwald wurde durch Verleihung des Ehren Diploms der Düsseldorfer Großen Hygiene-Ausstellung „Gesolei“ in Anerkennung seiner publizistisch-fachmännischen Mitwirkung bei der jüdischen Sonderausstellung „Hygiene der Juden“ ausgezeichnet.

Ein amerikanischer Pastor gegen Unduldsamkeit

Washington. Der Präsident der amerikanischen Kommission für den Schutz der Rechte der religiösen Minderheiten Rev. Dr. Arthur J. Brown sprach als Gastredner auf der Tagung des Amerikanisch-Jüdischen Kongresses und teilte mit, seine Organisation habe eine Kommission nach Europa gesandt, die die Aufgabe hat, die Lage der Juden in den verschiedenen europäischen Ländern zu studieren; ihr Bericht wird in einigen Monaten fertig vorliegen. Die Frage, fuhr Dr. Brown fort, ist ja nicht nur eine jüdische, sondern eine allgemein menschliche und unabhängig vom religiösen Bekenntnis. Wir dürfen nicht auf dieser Seite des Ozeans ruhig zusehen, wie auf der anderen Seite Menschen grausam unterdrückt werden. Es war der Mörder Kain, der sagte, er sei nicht zum Hüter seines Bruders bestellt. Für mich als Christen ist es demütigend, daß Männer, die sich so nennen, sich der Mißhandlung von Nichtchristen schuldig machen. Jeder wahre Christ hat die Pflicht, solche Leute öffentlich als keine Jünger Christi bloßzustellen. Ihr christliches Glaubensbekenntnis ist nur ein Feigenblatt, um die Scham ihrer unchristlichen Handlungen zu bedecken. Nicht Duldung wollen wir, ich liebe dieses Wort nicht; wir wollen Gerechtigkeit, Brüderlichkeit. Der Geist wahrer Religion im Alten wie im Neuen Testament ist der Geist der Freundschaft, der Liebe und der gegenseitigen Achtung, auch wo man nicht miteinander übereinstimmt.

Die Juden, fuhr Dr. Brown fort, sind nicht die einzigen in Rumänien, die Verfolgungen ausgesetzt sind. Es gibt auch viele Christen in diesem Lande, die Unrecht zu erdulden haben. Als Belohnung für die Zusammenarbeit mit den Alliierten bekam Rumänien die große schöne Provinz Transsylvanien, deren Bevölkerung aus Presbyterianern, Lutheranern, Unitariern und römischen Katholiken besteht. Die Rumänen selber gehören aber der griechisch-orthodoxen Kirche an, die die Staatskirche Rumäniens ist. Der Friedensvertrag sieht ausdrücklich den Schutz dieser Minderheiten vor, aber die rumänische Regierung setzt sich über diese Bestimmungen hinweg. Die amerikanische Kommission für die Rechte der religiösen Minderheiten, deren Präsident zu sein ich die Ehre habe, hat zweimal Abordnungen nach Rumänien entsandt, um zu intervenieren. Auch die Kirchen Großbritanniens haben Abordnungen entsandt. Die Berichte aller dieser Abordnungen führen absolute Beweise dafür an, daß die Friedensverträge verletzt wurden. Nicht Privilegien fordern wir, sondern die Erfüllung des Vertrages, den Rumänien feierlichst unterzeichnet hat.

Wo treffen wir uns? Im Restaurant und Kaffeehaus „City“
Rühl 23 — Richard-Wagner-Straße 15 — Täglich ab 5 Uhr die beliebte russische Balalaika-Kapelle Wladimirow

Palast-Café Dittrichring

Telephon 23815

Früher Kaffeehaus Kaiserhof

Telephon 23815

12 Neuhusen-Präzisions-Billards * Parterre und erste Etage vollständig renoviert

Angenehmer Aufenthalt vor und nach dem Theater

In Kürze

Deutschland

Marburg. An der hiesigen Universität wird eine religionswissenschaftliche Sammlung für die Zwecke des akademischen Unterrichts errichtet werden. Wie der JTA-Vertreter erfährt, soll im Rahmen dieser Sammlung auch eine besondere jüdische Abteilung errichtet werden. — Vor einem zahlreichen Publikum hielt Herr Redakteur Schachnowitz in der hiesigen Agudas Jisroel-Jugendgruppe einen Vortrag über das Thema „Der Chasidismus und seine inneren Kämpfe (Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart)“. Voraus ging ein von Herrn Professor Dr. Frenkel gehaltenes Hespel auf Herrn Rabbiner Dr. Ehrentreu, München. — **Fulda.** Ueber das Thema „Gegenwärtige Aufgaben der jüdischen Jugend“ sprach in einer von etwa 200 Personen besuchten Versammlung Herr Dr. Willy Hofmann, der Vorsitzende der deutschen Jugendorganisation der Agudas Jisroel. Der Referent zeichnete in meisterhafter Weise die Probleme, mit denen sich der gesetzestreue junge Jude auseinandersetzen hat, und fand reichen Beifall. — **Stuttgart.** Bei den jüdischen Gemeinderatswahlen, die hier neulich stattfanden, haben von 3386 Wahlberechtigten nur 276 Wähler abgestimmt, d. h. bloß 8 Prozent. — **Frankfurt a. M.** Die Rabbinerwahl in der Religionsgesellschaft. Wie das Israelitische Familienblatt berichtet, beschloß der Vorstand der Israelitischen Religionsgesellschaft in seiner Sitzung am 24. Februar mit 6 gegen 5 Stimmen, die Herren Rabbiner Dr. Klein-Nürnberg und Dr. Raphael Breuer-Aschaffenburg als Kandidaten für die Rabbinerwahl aufzustellen. — **Breslau.** Nach den soeben bekanntgegebenen Resultaten der letzten Volkszählung zählt Breslau 23 240 Juden bei einer Gesamtbevölkerung von 557 139. — **München.** Zum bayerischen Konsul in Dresden wurde Dr. Heinrich Arnold, Mitinhaber des Bankhauses Gebrüder Arnold Dresden-Berlin, ernannt. Die völkische Presse drückt ihr Erstaunen darüber aus, daß ein Jude bayerischer Konsul werden konnte. — **Berlin.** Die „Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden“, die von der Reichsregierung als Spitzenorganisation der jüdischen Wohlfahrtspflege anerkannt ist, hält am 3. April in Berlin ihre Mitgliederversammlung ab. Hauptverhandlungsgegenstände sind die neue Satzung und die Verstärkung des Zusammenhangs zwischen der Zentrale und allen übrigen Wohlfahrtsorganisationen im Reich.

Amerika

Neuyork. Dieser Tage vollendet hier Mr. Simon Rothschild sein 100. Lebensjahr. Er kam nach 1848 als politischer Flüchtling aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten und brachte es dort zu Wohlhabenheit und Ansehen. Mr. Rothschild erfreut sich einer außerordentlichen Rüstigkeit.

Palästina

Jerusalem. Das Institut für Mathematik und Physik an der Hebräischen Universität in Jerusalem veranstaltet aus Anlaß des 200. Todestages des genialen Physikers Isaac Newton, der auf den 31. März d. J. fällt, eine Gedenkfeyer sowie eine Serie von vier Vorlesungen über Leben und Werk dieses genialen Forschers. — Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur aus guter Quelle erfährt, ist Sir Alfred Mond, der bekannte englische Politiker und frühere Minister, zum Präsidenten der Sachverständigenkommission ausersehen, die als Vorstufe der Jewish Agency sich nach Palästina begeben wird, um die Lage und die Bedürfnisse des Palästina-Aufbaues zu studieren. — Die Palästina-Regierung wird fünf Brücken über den Jordan im Tale Al Huleh erbauen. Dadurch wird die Verbindung zwischen Palästina und dem Libanon-Gebiet wesentlich verbessert werden. — Wie der PTA. mitgeteilt wird, hat die palästinensische Regierung beschlossen, durch Legung eines besonderen Kabels von Haifa oder von Jaffa aus eine direkte telegraphische Verbindung zwischen Palästina und Europa zu schaffen. — Nach dem „Haaretz“ vom 18. Februar betrug die Zahl der bis zu diesem Datum registrierten Wähler in Jerusalem 1025 Juden, 1250 Mohammedaner und 800 Christen. — Demnächst wird der erste Band einer Reihe von hebräischen Lehrbüchern für Krankenschwestern unter dem Titel „Ein Lehrbuch der Augenkrankheiten für Schwestern“ erscheinen. Der Autor ist Dr. Feigenbaum, leitender Augenarzt der medizinischen Organisation „Hadassah“. — Das Institut für jüdische Studien an der Hebräischen Universität zu Jeru-

salem hat den bekannten Gelehrten Rabbiner Kosowsky, Verfasser der Mischnah-Konkordanz, beauftragt, eine Konkordanz des Talmud abzufassen. Die Arbeit ist für eine Dauer von fünf Jahren berechnet. — **Haifa.** Jede Woche bringt mehr Touristenschiffe nach Haifa mit Passagierlisten von 3—500 Personen, darunter zahlreiche Juden. Alle Schiffe werden von dem Vertreter des Zionistischen Informationsbureaus in Haifa besucht, der den jüdischen Besuchern die Dienste des Bureaus zur Verfügung stellt. — **Tel-Awiv.** Hier wurde die Orangenausstellung durch den High Commissioner Lord Plumer eröffnet, der die große Bedeutung der Orangenkultur für die Entwicklung des Landes betonte, zumal die palästinensischen Orangen den Vergleich mit den besten Sorten der Welt halten.

Leipziger Umschau

Palästina auf der Leipziger Messe. Fehlt uns noch bisher auf der hiesigen Messe der Palästina-Pavillon als Mittelpunkt der Propaganda, so war doch auf der letzten Messe die jüdische Arbeit in Palästina nicht unvertreten, allerdings bloß in Plänen und Photographien, die in der Halle 7 der Technischen Messe zu sehen waren. A propos Photographien. Wir erachten es für sehr wertvoll, wenn uns und der ganzen Welt nicht nur das Gewordene und werdende, sondern auch das Gewesene im Bilde vor Augen gehalten würde. Zu jedem „Jetzt“ soll es immer ein Pendant „Früher“ geben. Abgesehen vom großen propagandistischen Wert, den solche Gegenüberstellung hat, sind für uns Bilder des verschwindenden alten Palästina ein unschätzbare historisches Material. — Im Alten Rathaus konnte man in der Abteilung „Leipziger Messepropaganda“ auch die Belege hebräischer und jiddischer Zeitungen sehen.

Vereinsnachrichten

Jüdischer Studentenverein, Leipzig (Moritzstraße 23). Mittwoch, den 23. März d. J. findet in unserem Heim (Moritzstr. 23) der bereits angekündigte Vortrag des Herrn Rabbiner Dr. Goldmann über „Die geistige Krise des modernen Judentums“ statt. Gäste herzlich willkommen. Nach dem Vortrage freie Aussprache. — Die Kurse finden in unserem Heim (Moritzstr. 23, part.) an folgenden Tagen statt: Jiddisch für Anfänger: Montag, 7—8 Uhr (Leiter L. Schächter); Hebräisch für Anfänger: Montag, 8—9 Uhr (Leiter: J. Svolowitz); Hebräisch für Fortgeschrittene: Montag, 9—10 Uhr (Leiter: J. Svolowitz); Russisch für Anfänger: Mittwoch, 8—9 Uhr (Leiter: J. Kajdan); Englisch für Fortgeschrittene: Donnerstag, 8.30—10 Uhr (Leiter: S. Melamert). Alle Kurse sind jedem zugänglich und kosten 1 Mark monatlich, mit Ausnahme des hebräischen Kursus für Fortgeschrittene, der 2 Mark kostet. Anmeldungen können beim Kultusleiter mittags von 1—3 Uhr im Heim des jüdischen Studentenvereins oder bei den einzelnen Lektoren an den Kursabenden erfolgen.

Herrenhüte JULIUS MÜLLER

Mützen-Fabrik

Leipzig/Peters-Str. 30
„Gohlis“/Mühlische Str. 87-89

Kritik der Woche

Was spielen Leipzigs Lichtspielhäuser? In den UT-Lichtspielen des Herrn Künzel erntet nach wie vor der große deutsche Film „Der Zigeunerbaron“ ungeteilten Beifall. Das Werk, das in der letzten Nummer eingehend gewürdigt wurde, ist regie-, technisch und darstellerisch eine der bemerkenswertesten Leistungen der neuen Saison. — Im Ufapalast Astoria läuft nach wie vor der Film der Fremdenlegion „Blutsbrüderschaft“. Im Ufatheater Königs-Pavillon erscheint ein Werk im russischen Milieu, von Rasumny inszeniert, unter dem Titel „Ueberflüssige Menschen“. Das Ufatheater Alberthalle wartet mit einem neuen Film zum Thema „Mädchenhandel“ auf: „Unter Ausschluss der Öffentlichkeit“ betitelt sich dieser spannende Zeitfilm. Das Ufatheater Kasino befriedigt mit seinem Film „Zirkusteufel“ die Wünsche derer, die Sensationen zu sehen wünschen.

KEREN KAJEMETH LEJISRAEL

Jüdischer National-Fonds (e. V.)

Keilstraße 4, Tel. 10311, Postscheckk. Leipzig 58941

200 000 Dunam Boden konnte der KKL. bisher zu ewig jüdischem Eigentum machen. Dies ist ihm dank der vielen Gelegenheitspenden und der Einnahmen aus den Büchsen gelungen. Unsere Parole lautet: Jeden Tag 5 Pfennig in die Büchse. Wenn wäre dies nicht möglich? Durch dieses kleine Opfer ergibt eine jede Büchse bei der vierteljährlichen Leerung 5 Mark, die Büchsenleerung in Deutschland 500 000 Mark.

Spendenausweis: Goldene Bucheintragung für Oberrabbiner Prof. Dr. Chajes anl. s. Anwesenheit in Leipzig; Brand, Wien, 5 M., W. Dubiner, B. Sudowicz, J. Neumann, S. Lehrfreund, B. Zülzer, R. Lipschitz, L. Hoffner, E. Gold je 10, H. Goldberg 18, S. L. Fuchs, A. Kirschner, J. Bromberg, L. Unger je 20, A. Mittelmann 20,40, N. N., J. Katzenellenbogen je 25; Achad-Haam-Hain: Ch. Eitington, Max Eitington je 10 Bäume, B. Kitnitzki 1 B.; zus. 21 Bäume 126 Mark. **Jubiläums-Aktion:** W. Dubiner, Osk. Grimm je 25 M., durch Frau Pfefferblüth; S. Chwat, S. Wein je 10 M. **Aus dem Spendenbuch:** es grat. Hans Baum u. Frau z. Geb. i. Sohnes; I. Katzenellenbogen u. Frau, Dr. Pietrkowsky je 6 M., Bochenek 3; N. Liebermann statt Büchsenleerung 5, durch Frau Rochlin; Zollmann anl. Hochzeit 2, Büchsenleerung dch. Frau Rochlin: M. Bart 0,75, Frau Tarschis, Spiegel je 1 M., Berliner 1,05, Tannenbaum 1,20, M. Jaffé 2, W. Gindenberg 2,09, Mundstük 2,10, J. Kaufmann, Frau Buslik, A. Weill je 3, I. Kaufmann 3,25, Rochlin 4,48, zus. 27,92, Gesamtsumme 499,32 M.

Schlachmones? Dem Keren Kajemeth eine Purim-Spende!

Purim, das Fest des Gebens und Schenkens erhält in diesem Jahre eine erhöhte Bedeutung. Der Aufbau Erez Israels kann für unzählige Juden eine ähnliche Rettung vor dem Untergange bedeuten, wie sie zu Purim den Juden von Susan durch Mordechai und Esther wurde. Nur daß in jetziger Zeit jeder einzelne Jude sich dessen bewußt sein

BILLIGKEIT und QUALITÄT

im JASI-Druck vereint ihr seht

JASI-Druck, J. A. Sigall, Reichsstr. 14, Tel. 24 751

muß, daß er persönlich sein Teil Verantwortung für die jüdische Zukunft trägt. — Der fromme Brauch unserer Väter hat für diesen Tag die Sitte des Schlachmones geschaffen, der freudigen Spenden. Heute, an diesem Purim, laßt uns diese Spenden nicht einzelnen, sondern der Gesamtheit weihen. Das ganze jüdische Volk gebe sich selbst „Schlachmones“, schenke sich selbst zu Purim möglichst viel Boden in Erez Israel, der durch den Keren-Kajemeth als unveräußerliches Eigentum des ganzen Volkes erworben wird. Ein jeder tue seine Pflicht und trage reichlich bei zur Purimspende des Keren-Kajemeth-Lejisrael (Jüd. Nationalfonds), Leipzig, Keilstr. 4.

Wegen Platzmangel fällt diese Woche der Sport aus.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56. — Druck: Uns-Produktionsgesellschaft, Leipzig 5

Für die Pessachfrage

כשר על פסח

Hadassah
allerfeinste koschere Pflanzen-Butter-Margarine

Matana
feine koschere Pflanzen-Butter-Margarine

Temimo
feinstes koscheres Cocosfett in Tafeln

Ferigestellt unter Aufsicht Sr. Ehrw. des Herrn Rabb. Dr. Em. Carlsbach, Köln

Fleischig u. mildig verwendbar

All. Fabr. Westdeutsche Nahrungsmittel-Werke in b. H. Duisburg 7 1/2

Vertreter an allen Plätzen Deutschlands gesucht!
General-Vertretung und Fabrik-Lager:
J. Tempe, Leipzig, Blücherstrasse 11, Fernsprecher 25240.

Kleines möbliertes Zimmer
für Studenten
zu vermieten
Yorkstraße 17, III, bei Zurawel

Suche 3 leere Zimmer u. Küche
bei einzelner Dame
eventl. wird solche mit i. Verpflegung genommen
Offerten unter T. 360 an die Exped. dies. Blattes

Junger Mann
(Ende 20) sucht für sofort oder später Stellung gleich welcher Art. Bevorzugt Lagerist oder Buchhalter. Werte Angebote unter A. 150 erbeten.

Zur tageweisen od. mehrstündigen Betätigung in Buchführung und Korrespondenz bietet ein anerkannt verlässlicher **Buchhalter**, welcher auch Maschinenschreiben flott beherrscht, gegen bescheidenen Lohn seine Dienste an. Bald. Antr. u. M. 15 an die Exp. d. Bl. erbeten

Kaufmann
26 Jahre, der auch der russischen und französischen Sprache mächtig ist und vertraut mit allen vorkommenden Arbeiten, **sucht per sofort Posten**. Zeugnisse und Referenzen stehen zur Verfügung. Gefällige Zuschriften unter **C 54** an die Expedition dieses Blattes.



Färberei und chemische Waschanstalt
ADLER
Filiale: Nordstraße 21



Beim Kauf einer Nähmaschine erhalten Sie **kostenlos** einen Kursus im Schneidern, Weißnähen gründl. Unterricht im Stücken und Stopfen

Vesta-Qualitäts-Nähmaschinen nähen vor- und rückwärts. Alle neuzzeitlichen Systeme. **Versenk-möbel** Fachmann. Bedienung. **Bequemste Teilzahlung.** 30.- Mark Anzahlung

Alleinverkauf
CARL WINKLER
Hauptgeschäft: Reichsstr. 2
Ecke Grimmaische Straße und Neumarkt 16
„Hohmanns Hof“

ALLGEMEINES VERSICHERUNGS-BÜRO
Th. Hugo Sperling, Leipzig
Ritterstr. 38-40 :: Tel. 28930, 12 157

VERSICHERUNGEN ALLER ART

כשר של פסח Offeriere כשר של פסח
sämtliche Sorten
Palästina-Weine
Oestr. Süßweine
Rhein- u. Moselweine
Silvowitz 55% u. 75%
Selterswasser
Versand frei Haus!

Es wird gebeten, die Bestellungen für Selterswasser rechtzeitig aufzugeben, da ich zu Pesach nur eine bestimmte Anzahl Flaschen habe.

A. Weigler
Likör- und Mineralwasserfabrik
Tel. 24960 Leipzig, Tauchaer Str. 22 Tel. 24960

Damentaschen
Reizende Neuheiten in Pariser und Wiener Modellen zu staunend billigen Preisen. Vorzeiger dieser Annonce erhält 10% Rabatt
J. Löwenberg, Hainstr. 14

Der jüdische Studentenverein Leipzig betrauert den Verlust seines Mitgliedes
cand. phil.
Elias Schulowitz
der am 7. März im Alter von 25 Jahren in Libau verschied. Sein Andenken wird immer in unserem Herzen bleiben.
Jüd. Studentenverein Leipzig

Kaffeehaus Küster
Leipzig
Plauensche Straße 13

Taglich nachmittags und abends
Künstler-Konzerte
Eigene Konditorei

Erstes Spezialhaus für Kinderwagen, Kindermöbel, Korbmöbel, Alle Korbwaren

ADOLPH MICHALSKY
Ranstädter Steinweg 12 / Telephon Nr. 11417

Alle Buchhaltungsarbeiten
Korrespondenz. Steuersachen
erledigt schnell, zuverlässig und streng verschwiegen

Emanuel Sand, selbständiger Buchhalter
Leipzig-Anger, Crottendorferstraße 4

Neue und gespielte **Pianos u. Flügel**
Teilzahlung gestattet

Harmoniums auch mit 4stimmig. Spielapparat
Notenständer u. Pulte, ältere Violinen, Mandolinen, Gitarren, Lauten

Schrickel Münzgasse 20
Durchgang
Kunstspiel-Zithern. Tausch. Reparaturen. Selbstklingende Orgelped. Elektr. Klaviere und Lampen

Verlangt in der Kiosken und Bahnhofsbuchhandlungen unsere Zeitung!

Israel. Wohltätigkeitsverein „Rasche Hilfe“ e. V.

Unsere diesjährige
GENERALVERSAMMLUNG
findet am Donnerstag, dem 24. dieses Monats, abends 8 Uhr, im „Matthäuser“, Rosenthalgasse, statt. Tagesordnung: 1. Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht; 2. Bericht der Revisoren und Entlastung des Vorstandes; 3. Anträge; 4. Neuwahl des Vorstandes. — Anträge müssen bis zum 20. März in unserer Geschäftsstelle Gerberstraße 48—50 eingegangen sein. — Um zahlreiches Erscheinen bittet DER VORSTAND

Kunstwerkstätten für sachgemäße Bekleidung
der Dame des Herrn
als persönlicher Fachleiter

L. Chs. Schaefer
Leipzig, Stadthaus

Ausgewählte Neuheiten
sind eingetroffen!

Der mir angedichtete Ruf: „Schaefer ist die Apotheke von Leipzig“ hat einzig und allein darin seine Berechtigung, als eben die Apotheke „Spezialitäten“ bietet, welche in Drogerien unerreichbar sind. Eine unverbindliche Besichtigung meines Ateliers wird Obiges bestätigen, wozu ich ganz ergebenst einlade.

Achtung!

Achtung!

Händler und Wiederverkäufer von Bettwäsche!

Spezialgeschäft von konfektionierter Bettwäsche in allen Ausführungen äußerst billig laufend lieferbar!

Oskar Scharfling & Co.
Reichsstraße 30/32, Hof,
Part. rechts, Laden

**Photo-Klapp-Kamera**

9x12 cm

Lux I Hochsol. Lederausf., dopp. Bod.-Ausf., Dopp.-Anast. 1:6,8 (Vord.- u. Hinterlinse einz. verwendb.) 5-fach verstellb., Vario-Verschl. Objektiv durch Mikrometerschraube hoch und steil verstellbar, Metallteile fein vernickelt mit 3 Blechkassetten im Etui oder Film-packkassette. **RM. 48.-**

stock 1:5,4 (Vorder- u. Hinterlinse einzeln verwendb.) in 9-fach verstellb., Orig.-Ibso-Verschl. **RM. 75.-**

Lux III mit 3 Blechkassetten im Etui und Film-packkassette, allerbeste Ausfüh. mit Lasck Dialytar T 1:4,5, in Compur-Verschl., einschließlich Tasche **RM. 110.-**

Hoh & Hahne, Leipzig, Hoflieferanten, Photo-Spezial-Geschäft, Katharinenstraße 16
— 1 gegründet 1899 —

Meiner verehrten israelitischen Kundschaft empfehle bestens mein Institut zu Besorgungen aller Art

BRAUNE EILBOTEN

Wilh. Kossack

Tröndlinring
und Richard-Wagner-Straße. Fernruf

13 613
15 936

**Achtung Hausbesitzer!**

Zur Ausführung sämtlicher **Dacharbeiten**, wie Neuumdeckung und Reparaturen von Blech-, Schiefer- und Ziegeldächern, empfiehlt sich geprüfter jüdischer Klempnermeister. Desgleichen Übernahme von Gas- und Wasseranlagen sowie Badeeinrichtungen bei billiger Berechnung.

L. Roiterstein, Leipzig
Klempner

Gerberstr. 54 Telefon 26829 (Nebenstelle)
Sämtliche Reparaturen werden billig ausgeführt!

Weimann

Hole jeden kleinen u. größeren Posten

Lumpen — Papier — Knochen

bei Privaten und Industrie-Firmen zu kulantem Kassa-Tages-Preisen. Karte genügt. Telefon-Nummer 13442

Nikolaistr. 8

Nun habe ich es satt!

Immer zerreiße ich meine Krawatte
Ich mache es wie Du und schalte jetzt meine Wäsche zur Wasch- und Plättanstalt Wohlwäscherei



Gardinenspannerei und Reinigung
Gellertstr. 12-14 Tel. 27 994
Filialen:
Elisenstr. 39, Gerberstr. 30
Schleußig: Blümenstraße 23
Plagw: Zschochersche Str. 55

Wäscht auch Familienwäsche
Abholung und Lieferung frei Haus

**Für den Maskenball und das Kostümfest**

empfeht

Weiß und bunte Perücken sowie
alle Arten Schminke und Puder

FRISEUR GÖTZE

Spez.: Masken-Schminken, Ranstädter Steinweg 31

Ultraphon

den sensationellen

Sprechapparat

müssen Sie gehört haben!

Plastische, originalgetreue
Tonwiedergabe

Kauf durch Miete

Sprechapparate in allen
Preislagen von 17.— M. an

Schallplatten aller Marken
von 5 Pfennige an

Remmier & Co.,
Ultraphonhaus,
LEIPZIG
Tröndlinring 3
Ecke Nordstraße
Grimmische Str. 8
1-3. Stock. Gegenüber dem
Nachmarkt.



DAS FISCH-SPEZIALHAUS

NORDSEE

BIETET IN DIESER WOCHE EINE REICHE AUSWAHL IN
LEBENDEFRISCHEN FLUSSFISCHEN

VERSUCHEN SIE DIE HAUSMARKE „NORDSEE“ AUS DER
RIESENAUSWAHL UNSERER PORTUGIESISCHEN OELSARDINEN

„Nordsee“ Dresdner Straße 49, Tel. 29507 — Reichsstr. 25,
Tel. 24218 — Zeitler Straße 19, Tel. 33489 —
Merseburger Straße 47, Telefon Nr. 45511

Spediteure Fenthol & Sandtmann, Leipzig

Fernsprecher Sammelnummer 72 468 — Telegrammadresse: Fenthols

Filiale: Hamburg, Glockengießerwall 21 — Fernsprech-Anschluß: Vulkan Nummer 2768